

Stehen 25 Künstler bald auf der Straße?

Den Ateliers hinter dem Hauptbahnhof droht wegen baulicher Mängel die Räumung / Baudezernat will Gespräch suchen

Von unseren Redaktionsmitgliedern
Michael Hübl und Andrea Jüttner

Die Atelieregemeinschaft hinter dem Karlsruher Hauptbahnhof steht offenbar vor dem Aus. Über 22 Jahre hinweg haben bildende Künstlerinnen und Künstler in den ehemaligen Betriebsgebäuden der Deutschen Bahn gearbeitet – jetzt soll ihnen gekündigt werden. Das Amt für Hochbau und Gebäudewirtschaft der Stadt Karlsruhe, die heute Eigentümerin der Liegenschaft ist, hat den Mietern der Ateliers mitgeteilt, dass sie ihre Räumlichkeiten innerhalb von drei Monaten zu verlassen haben, sobald der entsprechende Beschluss des gemeinderätlichen Gremiums vorliegt. Als Grund wird ein TÜV-Gutachten genannt, in dem erhebliche Mängel an der baulichen Substanz festgestellt worden seien. Insbesondere die Elektrik sei in einem nicht mehr vertretbaren Zustand.

Für etliche der Betroffenen kommt die Maßnahme einer mittleren Katastrophe gleich. Sie haben sich die für ihre Arbeit notwendigen Werkstattbedingungen geschaffen, lagern hier ihre Bilder, Plastiken samt der Materialien, die sie dafür benötigen, und sollen nun Knall auf Fall etwas Neues suchen. Nur: Das müssen Räume sein, die genügend Platz bieten und die bezahlbar sind für Künstler, die, wenn sie mal das Glück haben, etwas für ein paar Tausend Euro zu verkaufen, von diesem Geld oftmals ein Jahr lang ihren Lebensunterhalt bestreiten und zudem ihre Arbeitsutensilien kaufen müssen. Vergleichbar preiswerte Räume dürften sich nur äußerst schwer finden lassen, und in dem Kündigungsschreiben weist das Amt nun darauf hin, dass die Künstler sich nicht darauf verlassen könnten, Ersatzräume gestellt zu bekommen.

Der Schock ist enorm: „Ausgerechnet zum Stadtgeburtstag“, lautet ein wio-



VOM AUS BEDROHT ist die Atelieregemeinschaft, die sich hinter dem Hauptbahnhof gebildet hat. Seit 22 Jahren arbeiten dort Künstlerinnen und Künstler in unterschiedlichen Stilrichtungen (im Bild eine Plastik von Klaus Gündchen). Foto: jodo

derkehrender Kommentar. Die Bitternis darüber ist groß, dass allenthalben die Kreativität von Karlsruhe beschworen, ihnen aber, den etwa 25 Künstlerinnen und Künstler hinterm Bahnhof gleichsam der Boden unter den Füßen weggezogen wird – fast so wie auf den Bildern von Ulrike Michaelis, die 2014 in ihrer Einzelausstellung in der Städtischen Galerie zu sehen waren. Michaelis hat hier ihr Atelier, so wie Klaus Gündchen,

Bruno Kurz, Reinhard Voss, Gunter Weißmann und andere.

Dass die Künstler mit der Situation konstruktiv umgehen wollen, zeigt ein Offener Brief der Atelieregemeinschaft an Oberbürgermeister Frank Mentrup und den Kulturbürgermeister Wolfram Jäger. Darin erklären sich die Unterzeichner bereit, eine Mieterhöhung in Kauf zu nehmen, wenn so die notwendigen Sanierungsarbeiten finanziell ge-

deckt werden könnten. Auch zu Eigenleistungen bei der Bauerhaltung sei man bereit. Und nicht zuletzt bietet man an, die Künstlerkolonie durch entsprechende Aktivitäten zu einem Anziehungspunkt für das allgemeine Publikum zu gestalten.

Insofern könnte man die aktuelle Krise sogar als Chance auffassen. Immerhin befindet sich auf dem Gelände immer noch der Nachlass von Wolf Pehlke

(1955 bis 2013); 1 000 Malereien sollen darunter sein, wird kolportiert. Man könnte ihn beispielsweise als Grundlage für eine Einrichtung nehmen, die sich am Konzept des Ateliers Brancusi in Paris orientiert.

Wie attraktiv eine Öffnung nach außen sein kann, zeigte sich vor rund zehn Jahren, als hinter dem Hauptbahnhof Offene Ateliers geboten wurden. Die Kunststiftung Baden-Württemberg kooperierte damals, und die Menschen waren dermaßen anmiert, dass der Slogan von „Klein Montmartre“ die Runde machte. Danach ist freilich nicht viel passiert. Die Stadt sicherte sich durch einen Vertrag das Recht, die Mietverhältnisse mit den Künstlerinnen und Künstlern kurzfristig aufzulösen. Seither herrschte eine Art unausgesprochenes Stillhalteabkommen auf beiden Seiten.

Die nun eingetretene Situation komme keineswegs aus dem Nichts, erklärt indes Baubürgermeister Michael Obert. Das Überlassen der Räumlichkeiten sei stets unter dem Vorbehalt der Vorläufigkeit gestanden, „und diese Vorläufigkeit dauert schon ziemlich lange“. Unter anderem habe die Stadt vor einigen Jahren den Künstlern angeboten, in ein neu gebautes Atelierhaus auf dem Schlachthof umzusiedeln – das habe keiner der Betroffenen wahrgenommen.

Der Ernst der Lage sei dem Dezernat bewusst, daher wolle man das Gespräch mit der Atelieregemeinschaft suchen. Der Idee eines Künstlerdorfes stehe er persönlich positiv gegenüber, im Fall einer Sanierung aber seien die derzeitigen Mieten keinesfalls zu halten. Zudem müsse darüber das Kulturrat entscheiden, das in die Gespräche ebenfalls eingebunden werden soll. „Es ist eine schwierige und unangenehme Situation“, so Obert, „aber wir haben als Baudezernat hier eine Verantwortung für Leib und Leben.“